

Wer sprengt hier die Systeme? Wie Psychiatrie und Wohnungslosenhilfe „Systemsprenger“ produzieren

Vortrag von Volker Busch-Geertsema beim 50ten Symposium des Instituts für Konfliktforschung in Maria Laach am 22./23. April 2023

Abstract

Der Beitrag befasst sich mit den Problemen, die einer bedarfsgerechten Versorgung von Personen entgegenstehen, die aufgrund ihrer Verhaltensweisen von Dritten als „Systemsprenger*innen“ bezeichnet werden. Es wird beschrieben, wie unterschiedliche Bereiche des Hilfesystems (Eingliederungshilfe, Wohnungslosenhilfe, Psychiatrie) selbst die beklagten Verhaltensweisen evozieren.

Dabei wird u.a. rekuriert auf Aussagen und Erfahrungen von Teilnehmenden in Seminaren zu dieser Thematik und zur Wohnungsnotfallhilfe, auf Forderungen von Mediziner*innen und Fachkräften der Straßensozialarbeit nach mehr Zwangsmaßnahmen für psychisch Kranke, auf die Ergebnisse einer Befragung von Wohnungslosen, die „auf der Straße“ übernachteten oder vorübergehend bei Bekannten und Verwandten Zuflucht suchen („Couchsurfer*innen“, „Sofa*hopperinnen“) und auf einschlägige Literatur.

Der Beitrag stellt Maßnahmen vor, die direkt an den Schnittstellen zwischen Wohnungslosenhilfe und Eingliederungshilfe und Psychiatrie ansetzen und auf Wohnungslose mit seelischen Erkrankungen und häufig „fehlender Krankheitseinsicht“ fokussiert sind (Hotel Plus, Obdach Plus, Pension Plus etc.). Aber auch Beschränkungen dieser Ansätze werden thematisiert.

Housing First wird als ein möglicher Ansatz vorgestellt, um Wohnungslose mit komplexen Problemlagen eine Bleibeperspektive in dauerhaftem Individualwohnraum zu ermöglichen, verbunden mit dem nachdrücklichen Angebot sehr stark personenbezogener wohnbegleitender Hilfen, deren Annahme auf Freiwilligkeit basiert und die ohne Sanktionen auskommen. Die acht Grundprinzipien des Ansatzes und die weitgehend positiven Evaluationsergebnisse werden präsentiert. Aber auch der Housing-First-Ansatz hat seine Grenzen.

Schließlich werden eine Reihe von Maßnahmen angesprochen, die die Hilfen für Wohnungslose und psychisch Kranke stärker gegen „Sprengung“ schützen und den Umgang mit Menschen, die als „Systemsprenger*innen“ etikettiert werden, erleichtern können. Dazu gehören unter anderem präventive Maßnahmen zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit, gezielte Maßnahmen zur Erleichterung des Zugangs von Wohnungslosen zu dauerhaftem Individualwohnraum, der Ausbau der ambulanten Psychiatrie auf der Straße und geeigneter Angebote der Eingliederungshilfe und eine bessere psychologisch/psychiatrische Qualifizierung der Fachkräfte in der Wohnungsnotfallhilfe, die Nutzung gemeindepsychiatrischer Verbände, rechtskreisübergreifende Hilfen und kooperative Fallsteuerung sowie maßgeschneiderte Einzelfalllösungen für „schwierige Fälle“. Um die Wohnungsnotfallhilfe weiter zu entwickeln, sind Mindeststandards für die ordnungsrechtliche Unterbringung notwendig, es muss mehr akzeptierende Angebote geben und gerade Wohnungslose mit komplexen Problemlagen sollten einzeln untergebracht

werden, weil die zwangsgemeinschaftliche Unterbringung häufig erst die Probleme evoziert, die bei der Klage über „Systemsprenger*innen“ angeführt werden. Empfehlenswert ist auch das sogenannte „Street-based Assertive Outreach“, ein Ansatz der Straßensozialarbeit, der die Wohnungslosen konsequent in Wohnraum und bedarfsgerechte Hilfen vermittelt, anstatt ihre Lebenslage auf der Straße zu stabilisieren.